Die all-englische Flotte.

Schon auf Grund der Verhandlungen der vorjährigen englischen Reichskonferenz mußte angenommen werden, daß der Zweck, der mit der Beteiligung der englischen Kolonien an der Flottenrüstung des Mutterlandes verfolgt wird, nicht so sehr der militärische Schutz der überseeischen Besitzungen Englands, als die

Verstärkung der Seemacht

des englischen Reiches überhaupt sein soll. Diese Annahme hat durch eine kürzlich im Oberhause abgegebene Erklärung eines Regierungsvertreters volle Bestätigung gefunden. Auf eine Rede des Lord Brassey, die der Frage der bestmöglichen Sicherung der kolonialen Häfen durch Stationierung von Kriegsschiffen gewidmet war und in der die Überweisung von Schiffen älterer Bauart aus den Beständen der Kriegsflotte des Mutterlandes an die Kolonialstaaten empfohlen wurde, erwiderte der Regierungsvertreter: Was die englische Regierung, die Admiralität und die kolonialen Regierungen wirklich brauchten, seien Kriegsschiffe, die allen neuzeitlichen Anforderungen hinsichtlich der Ausrüstung, Leistungsfähigkeit und Gefechtsstärke entsprächen und imstande wären, im Kriegsfalle

mit der englischen Flotte gemeinsam

zu operieren. Schiffe älterer Bauart seien aber für diesen Zweck nicht brauchbar. Damit ist auch von seiten der englischen Regierung offen ausgesprochen, was bisher nur als Möglichkeit hingestellt wurde und zwar als eine Möglichkeit, die nur unter besonderer, im Ernstfalle einzuholender Zustimmung der kolonialen Regierungen Wirklichkeit werden sollte, daß nämlich die Fahrzeuge der kolonialen Kriegsflotten, ganz gleich, ob es sich um Linienschiffe, Kreuzer, Torpedoboote oder Unterseeboote handelt, im Kriegsfalle sofort zur Verstärkung der Schlachtflotte des Mutterlandes oder wenigstens zur Teilnahme an einheitlichen Unternehmungen herangezogen würden. Bei derselben Gelegenheit hat sich der Regierungsvertreter auch über den gegenwärtigen

Stand der Abmachungen

zwischen dem Mutterlande und den Kolonien geäußert. Danach hat sich Neuseeland zur Fortsetzung seiner baren Beihilfen unter der Bedingung verpflichtet, daß die Reichsregierung in den neuseeländischen Gewässern einige Unterseeboote und Zerstörer stationiert. Diesem Wunsche soll in Kürze entsprochen werden. Der australische Staatenbund hat drei geschützte Kreuzer und außerdem eine Reihe von Unterseebooten und Zerstörern, von denen einer schon von Stapel gelaufen ist, in Auftrag gegeben. Kanada steht mit der englischen Admiralität wegen Ankaufs einiger Kriegsschiffe in Unterhandlung. Der südafrikanische Staatenbund hat eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, vielmehr die Angelegenheit bis auf weiteres vertagt. Indessen hat die Regierung der Kapkolonie vor einigen Tagen den Entschluß gefaßt, eine Küstenbatterie, die auch Ausbildungszwecken dienen soll, errichten zu lassen. Man sieht also, daß die immer wieder in England geäußerte Sorge, im Falle eines Krieges seien Englands Kolonien in Gefahr, ebenso unberechtigt ist, wie die Furcht vor dem Einfall einer feindlichen Macht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Nach Beendigung des Aufenthaltes in Homburg vor der Höhe wird sich die kaiserliche Familie nach Metz-Urville und von dort nach Wiesbaden zur Teilnahme an den Festspielen begeben.

*Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist von seiner Italienfahrt wieder in Berlin eingetroffen, nachdem er in Homburg v. d. H. von Kaiser Wilhelm zur Berichterstattung empfangen worden ist.

*Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Haftpflicht der Reichsbeamten wird demnächst dem Reichstage zugehen.

*Durch den Tod des Abg. Dr. Delbrück, der bei der Katastrophe des Ballons „Pommern" auf der Ostsee ertrank, ist eine Reichstags-Ersatzwahl in dem Wahlkreise Ueckermünde-Usedom-Wollin erforderlich geworden. Dr. Delbrück hat in der Stichwahl 1907 den früheren konservativen Abg. v. Böhlendorff (Kölpin), auf den 9415 Stimmen entfallen waren, mit 11 011 Stimmen besiegt. In der Hauptwahl erhielten bei einer Wahlbeteiligung von 79,8 Prozent (20 625 gültigen und 44 ungültigen Stimmen) v. Böhlendorff (Kölpin) 8156, Dr. Delbrück, der sich damals zur Freisinnigen Vereinigung und jetzt zur Fortschrittlichen Volkspartei rechnete, 6353 Stimmen, der Sozialdemokrat Kuntze 6113 Stimmen bei 3 zersplitterten.

*Wie verlautet, wird die preußische Wahlreform, wie sie nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhause gestaltet worden ist, nicht die Zustimmung der Krone erhalten, selbst wenn das Herrenhaus einverstanden sein sollte. Die Regierung will nur einem Wahlrecht zustimmen, das seine Entstehung auch der Mitarbeit der mittleren Parteien verdankt. — Danach ist das Schicksal der preußischen Wahlrechtsvorlage immer noch sehr ungewiß.

*Gerichtskosten im Betrage bis zu 20 Mk. werden seit dem 1. April ohne weiteres durch Postnachnahme erhoben. Das Porto für die Übersendung und Vorzeigung fällt der Staatskasse, und nur das Porto für Übermittelung der Kosten dem Kostenschuldner zur Last. Bisher war es üblich, im Falle der Verweigerung der Nachnahmesendung eine erneute Zahlungsaufforderung dem Kostenschuldner zukommen zu lassen und dann erst bei deren Nichtbeachtung die Zwangsvollstreckung einzuleiten. Nach den neuen Bestimmungen für die Gerichtskassen gilt schon die Nichteinlösung der Nachnahmesendung als Verweigerung der Zahlung. Es erfolgt dann ohne jegliche Mahnung sofort die Zwangsvollstreckung, und zwar nicht nur wegen der Kostenschuld, sondern auch wegen der sonst dem Fiskus zur Last fallenden Postgebühren.

*Die Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe wird mit jedem neuen Monat umfangreicher. Als im August 1909 der Andrang am Arbeitsmarkt der Tabakindustrie plötzlich von 100 auf 400 hinaufging, nahm man zuerst an, daß dies nur die Rückwirkung der neuen Steuer sein würde, die sich bald wieder verlieren würde. Nun hat sich aber der Andrang am Arbeitsmarkt nicht abgeschwächt, sondern er hat stetig zugenommen. Vor allem ist die Arbeitslosigkeit in der hamburgischen Tabakindustrie gewachsen; das Angebot Arbeitsuchender geht über das vorjährige um das Dreifache hinaus. Zugleich ist aber auch die Zahl der offenen Stellen empfindlich zurückgegangen. Nicht viel besser sieht es in andern Bezirken der Tabakindustrie aus. So ragen Westfalen, die Provinz Sachsen, ferner die Königreiche Sachsen und Württemberg mit einem außergewöhnlich hohen Andrang hervor.

*In Lüderitzbucht (Südwestafrika) ist eine Minenkammer gegründet worden. Es traten sofort sechs Diamantengesellschaften und drei Schürfer mit einer nachgewiesenen Gesamtförderung von einer halben Million Karat jährlich bei. Neben der Behandlung bergwirtschaftlicher Fragen, wie farbige und weiße Arbeit, gemeinschaftliche Betriebseinrichtungen, Vorschläge für Behandlung und Entwickelung des geltenden Bergrechts, Stellungnahme zu den Maßnahmen der Bergbehörden und andres mehr, wird sich die Kammer vor allem auf bergpolitischem Gebiete zu betätigen haben.

Österreich-Ungarn.

*In einer Rede über die ungarische Wahlreform führte der Handelsminister vor seinen Wählern aus, das größte Gebrechen des gegenwärtigen Wahlrechts liege darin, daß die industriellen Arbeiter im Gegensatz zu großen Schichten der Landbevölkerung das Wahlrecht nicht besäßen. Die Regierung könne zwar nicht die radikalste Lösung, aber auch keinen rückschrittlichen Versuch anstellen. Er bitte die Wählerschaft, zu vertrauen, daß die Regierung die Absicht habe, jede durchführbare freisinnige Forderung auch durchzuführen. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

*In Marseille ist abermals ein Streik der Seeleute ausgebrochen, der die Schiffahrt lahm gelegt hat. Die Regierung hat erfolglos ihre Vermittlung angeboten. Der Streik soll fortgesetzt werden, bis die Mehrforderungen der Seeleute bewilligt sind.

England.

*Über die ostafrikanische Grenzregulierung berichten englische Blätter daß in der Grenzfestsetzungsfrage zwischen Deutschland, England und Belgien ein Einverständnis erzielt worden sei. Die Diplomaten kehren am 11. April nach Brüssel zurück und würden dann in höchstens drei bis vier Sitzungen zur endgültigen Einigung kommen. Nach den langwierigen Verhandlungen, die häufig den Anlaß zu beunruhigenden Gerüchten gab, wird man das Abkommen allerseits mit Freuden begrüßen.

*Noch in letzter Stunde scheint sich zwischen der Regierung und den Iren, ohne deren Stimmen das Kabinett Asquith über keine Mehrheit verfügt, eine Einigung vorzubereiten. Gegen die Versicherung, daß sie bald einen Gesetzentwurf betr. die Selbstverwaltung Irlands einbringen werde, sind die Iren nämlich entschlossen, für das liberale Budget zu stimmen. Kommt diese Einigung wirklich zustande, so dürften die bereits angekündigten Parlamentsneuwahlen vermieden werden.

Italien.

*Der ehemalige Präsident Roosevelt ist in Rom vom König Viktor Emanuel in Audienz empfangen worden. Der Papst hat dem aus Afrika heimkehrenden Staatsmann keine Audienz bewilligt.

Balkanstaaten.

*Der Sultan und der Serbenkönig haben aus Anlaß ihrer Zusammenkunft in Konstantinopel überaus herzliche Trinksprüche ausgetauscht.

*Das bulgarische Kriegsministerium hat infolge der zahlreichen Zwischenfälle an der türkischen Grenze ein Rundschreiben erlassen, in dem die früheren Weisungen erneut eingeschärft werden, jedwede Herausforderung zu vermeiden. Aufgabe der Grenzposten sei es, den Schmuggel zu verhindern, wobei sich die Grenzposten beider Länder unterstützen müßten. Nur wenn Soldaten die Grenze absichtlich überschreiten, um irgend einen Punkt zu besetzen oder die Grenze abzuändern, sollten sie ohne Waffengebrauch festgenommen werden. Bloß bei offensichtlichem Widerstand sei von der Waffe Gebrauch zu machen, und auch dann nur mit größter Mäßigung.

Afrika.

*Ein deutscher Reisender der zoologischen Firma Hagenbeck, der mit einem Trupp Abessinier in Hamburg angekommen ist, erzählt, Negus Menelik sei schon seit Monaten tot; sein Tod wird nur immer noch verheimlicht, um Wirren in Abessinien zu vermeiden. Im Gegensatz zu dieser Nachricht steht eine Meldung des ‚B. T.', wonach der Regent Ras Tassama das Blatt durch den abessinischen Mitarbeiter zu der Erklärung ermächtigt hat, das Gerücht vom Tode Meneliks sei erfunden.

Zu den Ballonkatastrophen.

Zu dem schweren Ballonunglück, dem am Sonntag an der Rügenschen Küste der Reichstagsabg. Dr. Delbrück und zwei seiner Begleiter zum Opfer fielen, während der dritte gerettet wurde, wird den ‚Stettiner Neuesten Nachrichten' von Augenzeugen folgendes berichtet: Sonntag mittag kurz nach 1 Uhr wurde in der See ein Ballon gesichtet, der, von starkem Winde getrieben, sich rasch über die Wogen der Saßnitzer Bucht näherte. Plötzlich sah man mit Entsetzen, wie der Ballon mehrere hundert Meter vom Strande entfernt blitzschnell auf das Meer niederging. Hoch auf schossen die Wogen, wohl 20 Meter hoch, wie man beobachtet haben will. Es ließ sich durch das Glas erkennen, daß die Gondel und auch ein Teil der Hülle untertauchten und drei Körper über dem Wasser sichtbar wurden. Der Dampfer „Moltke" ging sofort in See, konnte aber wegen der großen Gefahr nicht an den Ballon herankommen. Als Fischerboote sich der festliegenden Hülle näherten, beobachteten sie einen treibenden Körper, der später als die Leiche des Kaufmanns Hein erkannt wurde. Während man noch mit der Bergung des Toten beschäftigt war, hörte man aus dem Chaos von Hülle und Netzwerk

schwache Hilferufe

und man sah einen Mann auf der Hülle, der nur noch mit dem Kopfe aus dem Wasser ragte. Es war der Bankprokurist Semmelhack, dessen Bergung nur mit größten Schwierigkeiten vor sich ging, da er völlig in dem Netzwerk verstrickt war. Die Stricke mußten zerschnitten werden, bis es endlich gelang, den Verunglückten, der bereits ohnmächtig war, in eines der Boote zu bringen. Später gelang es, die Leichen der andern Fahrtteilnehmer zu bergen.

Noch unter dem Eindruck dieses erschütternden Unglücks kommt die Nachricht von einer neuen schweren Ballon-Katastrophe: Der Luftballon „Schlesien" des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt unternahm am Sonntag bei ziemlich heftigem Winde von der Gasanstalt III in Breslau aus einen Aufstieg und landete, wie der ‚Breslauer Zeitung' gemeldet wird, gegen Abend in Latzig, Kreis Belgrad, in Pommern. Zwei der Insassen, der Kaufmann Karl Gerstel sowie eine Dame, stiegen aus, und der Vorsitzende des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt, Professor Abegg, blieb allein noch im Ballon zurück. Ein plötzlich einsetzender Windstoß riß den Ballon los und trieb ihn in nordwestlicher Richtung davon. Bei Tessin erfolgte die Landung so plötzlich, daß

die Gondel umkippte.

Professor Abegg wurde später schwer verwundet neben der Gondel aufgefunden; in das Tessiner Krankenhaus gebracht, erlag er dort seinen Verletzungen, einem linksseitigen Schädelbruch, noch am selben Abend. Die andern Insassen des Ballons, der Kaufmann Karl Gerstel und die Gattin des Professors Abegg, blieben unverletzt. Der Ballon ist unversehrt geblieben.

Heer und Flotte.

— Pünktlich, mit dem Beginn des neuen Etatsjahres, werden die bewilligten Kriegsschiffe von der deutschen Marineverwaltung in Bau gegeben. Die Aktiengesellschaft „Weser" in Bremen erhielt vom Reichs-Marineamt den Auftrag zum Bau des neuen kleinen Kreuzers „Ersatz Cormoran". Ferner hat das Reichs-Marineamt die Werft von Blohm u. Voß in Hamburg mit dem Bau des vom Reichstage für das Etatsjahr 1910 bewilligten großen Panzerkreuzers „J" beauftragt. Damit wächst die Zahl der auf der Werft von Blohm u. Voß für die deutsche Kriegsmarine zu erbauenden Schiffe auf vier. Da auf der Hamburger Vulkanwerft ebenfalls ein Linienschiff im Bau sich befindet, werden augenblicklich fünf Kriegsschiffe in Hamburg fertiggestellt.

— Der Verband der Schul- und Versuchsschiffe, bestehend aus den Linienschiffen „Kaiser Barbarossa", „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Württemberg" und den Kreuzern „Friedrich Karl" und „München" ist von Kiel unter dem Befehl des Inspekteurs des Torpedowesens, Konteradmirals Lans, zu einer fünfundzwanzigtägigen Übungsreise ausgelaufen.

Von Nah und Fern.

Billigeres Brot in München. Die Münchener Bäckerinnung fordert ihre Mitglieder auf, den nach den Bestimmungen des Zolltarifs mit dem 1. April d. eintretenden Wegfall des städtischen Getreide- und Mehlaufschlags den Verbrauchern in Form von Gewichtszulagen, besonders bei Schwarzbrot, zugute kommen zu lassen.

Auf der Bahn des Verbrechens.

4] Detektivroman von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

So hörte der Kassierer nicht, wie plötzlich der Direktor der Bank eintrat und alle außer dem Hauptkassierer aufforderte, den Raum zu verlassen.

Erst als der Direktor in dem Schweigen rings um ihn her an sein Pult trat und seinen Namen rief, schrak er aus seinem Brüten auf. Verwirrt sah er seinen Chef an, als dieser sagte: „Es sind draußen einige Herren vom Gericht, die mit Ihnen sprechen möchten."

„Hier?" Der Kassierer wurde totenbleich.

„Jawohl!" tönte von der Tür her die Stimme des Untersuchungsrichters, der mit Breitenfeld und mehreren Kriminalbeamten eintrat.

„Herr Artur Baumgart, im Namen des Gesetzes ersuche ich Sie, den Beamten alle Utensilien auszuliefern, die Sie in der Tasche tragen."

Anfangs war Baumgart beim Eintritt des Untersuchungsrichters verwirrt gewesen, jetzt aber erhob er sich ruhig:

„Und wenn ich mich weigere?"

„Dann wird man Gewalt anwenden," entgegnete der Untersuchungsrichter kühl.

Der Kassierer entleerte seine Taschen, zuletzt legte er mit einem hörbaren Seufzer seine Brieftasche auf den Schreibtisch.

Der Untersuchungsrichter öffnete sie und blätterte in den verschiedenen Briefschaften.

„Ah," sagte er plötzlich, indem er Breitenfeld ein Blatt Papier wies, zu Baumgart: „Sie machen selbständig Börsengeschäfte?"

Jetzt war der Chef der Bank aufmerksam geworden. Und vor dem forschenden Blick dieses Mannes, der ihm so viel Gutes getan und ihm so viel Beweise seines Vertrauens gegeben hatte, schlug Baumgart die Augen nieder.

„Sie antworten nicht?" fragte der Untersuchungsrichter nach einer Weile.

„Und wenn dem so wäre?" brachte der Kassierer endlich mühsam heraus.

„Dann würde der Widerspruch zwischen Ihren Verlusten nach diesem Konto hier und Ihrem Einkommen nicht zu lösen sein," entgegnete der Richter mit unerschütterlicher Ruhe. „Wie viel Einkommen haben Sie?"

„10 000 Mark."

„Und davon haben Sie innerhalb zweier Jahre 32 000 Mark verspekuliert?"

„Ich hatte an meinem Freunde Klinger einen Rückhalt."

„An Ihrem Freunde?" fragte der Untersuchungsrichter schneidend.

„Herr Klinger war mein Freund!" beharrte Baumgart.

„Und der hat alle Verluste gedeckt?"

„Jawohl!"

„Sie haben heut Kassenrevision gehabt?"

„Ja und sie hat ergeben, daß meine Bestände in völligem Einklang mit den Büchern stehen."

„Das bezweifelt niemand! Es fragt sich nur, ob eine Revision gestern mittag dasselbe Ergebnis gehabt hätte."

„Herr!" brauste Baumgart auf.

„Bitte, bleiben Sie ruhig," fiel der Untersuchungsrichter ein. „Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie von der Revision in Kenntnis gesetzt waren?"

„Ich muß es zugeben," gestand der Kassierer kleinlaut.

„Sie sagten mir vorhin, daß Sie Ihrem Freunde vor acht Tagen zum letztenmal begegnet seien. Bleiben Sie bei dieser Behauptung?"

„Ja."

„Nun, wie erklären Sie sich die Aussage der Frau Kruse, der Haushälterin des Ermordeten, daß gestern abend sehr spät mit ihrem Herrn ein Fremder in einem weiten dunkelgrauen Regenmantel und einer blauen Brille ins Haus gekommen sei, ein Fremder, dessen Stimme der Ihren ähnlich klang?"

Bei diesen Worten ging ein Zittern durch die schlanke Gestalt Baumgarts.

Und als jetzt der Detektiv die blaue Brille aus der Tasche nahm und sie ihm mit den Worten zeigte: „Kennen Sie diese Brille?" da stöhnte er auf: „Woher wissen Sie das?"

Minutenlanges Schweigen herrschte in dem weiten Raum.

Endlich ermannte sich Baumgart: „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, meine Herren. Ja, ich war gestern abend bei meinem Freunde Klinger und ich hatte zwingende Gründe, Ihnen meine Anwesenheit bei ihm zu verschweigen."

„Welche Gründe waren dies?"

„Ich kann sie nicht nennen."

„Nun, so will ich es Ihnen sagen," — die Stimme des Detektives klang jetzt seltsam fremd, als handelte er unter einem Zwange, über den er keine Macht gewinnen konnte — „Sie wollten eine Anleihe bei ihm machen."

Der Kassierer regte sich nicht.

„Herr Klinger aber wies sie ab, indem er zu Ihnen sagte: „Einem Defraudanten vertraue ich kein Geld mehr an. Ist's nicht so?"

Jetzt erst kam dem völlig gebrochenen Mann eine Ahnung, in welcher schweren Gefahr er schwebte. Er sah ein, es half kein Leugnen mehr.

„Ich sehe," sagte er mit müder Stimme, „daß Sie mich zum Sprechen zwingen und weiß, daß Sie mein Schweigen oder etwaiges Leugnen falsch deuten würden. So will ich denn alles sagen. Herr Klinger hatte mir vor einem Jahre in kleinen Posten die Summe von zwanzigtausend Mark vorgestreckt. Der Tod meiner Frau, der mich der Verzweiflung nahebrachte, machte es mir unmöglich, ihm das Geld zurückzuzahlen. Zudem aber hatte ich mich auf Börsengeschäfte eingelassen, bei denen ich schwere Verluste erlitt. Aber mit der krampfhaften Hartnäckigkeit eines Spielers konnte ich der Spekulation nicht entsagen, sondern wurde nur zu immer größeren Wagnissen gereizt. Endlich — entnahm ich der Kasse der Bank nach und nach fünfzehntausend Mark. Nun erhielt ich gestern die Nachricht von der bevorstehenden Revision, und da sah ich keinen andern Ausweg — ich wandte mich an Klinger. Bei meiner Rückkunft von der Börse hatte ich in der Zentralbank zu tun und traf ihn dort, wo er achtzehntausend Mark abhob. Wir sprachen nur wenige Worte. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, war er erst aufgebracht, dann aber sagte er mir, ich

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN